

Adoption

Benedikt Stuchtey

1. Einleitung und Definition

Die Adoption betrachtete Johann Georg Estor noch als eine primär juristische Angelegenheit. Der Kanzler der Philipps-Universität Marburg schrieb im Jahr 1762: »Die bewilligung dessen, in welches gewalt der anzuwünschende stehet, ist nöthig, nicht aber der anverwandten. Die Römische erfordernisse sind zu beachten. Bei den Teutschen gibet die anwünschung den stand des vaters nicht.«¹ Für einen ebenso geschätzten Marburger Gelehrten dieser Zeit, Christian Wolff, kam es aber nicht zuletzt auf das »gute Gemüt« an, wie es schon das Freiburger Stadtrecht von 1520 formulierte, das ebenfalls die Barmherzigkeit als Hauptmotiv für die Adoption nannte.² Beide Stimmen sind exemplarisch, eine juristische und eine philosophische. Angesichts der Vielfalt der Sichtweisen, etwa aus politischer, religiöser, soziologischer oder kultureller Perspektive, können sie allerdings nur teilweise repräsentativ sein. Das *Oxford English Dictionary* erklärt »to adopt« mit »to take voluntarily into any relationship« (1548) bzw. »to take up from another and use as one's own« (1607); außerdem kennt das Wörterbuch den Begriff »adoptability« und übersetzt ihn als »capability of being adopted«.³ Der Larousse seinerseits verweist auf das terminologische Netz, in das die Adoption eingebettet ist: »droits de l'enfant«, »famille«, »femme« und viele andere. Auf *einen* Nenner gebracht, charakterisiert die Adoption zum einen zwar eine Sondergeschichte, weil sie nicht den »Regelfall« der Familienbildung darstellt. Zum anderen beschreibt sie ein in der gesamten Menschheits- und Globalgeschichte anzutreffendes Phänomen, das nicht ausschließlich, aber

-
- 1 Estor, Johann Georg: Von der Anwünschung oder Nnehmung an Kindes Statt, in: Estor, Johann Georg: Anweisung für die Beamten und adelichen Gerichtsverwalter in den gerichtlichen und aussergerichtlichen Rechtshändeln, auch zu den summarischen Prozessen, Marburg 1762, S. 319.
 - 2 Wolff, Christian: Vernünfftige Gedancken von der Menschen Thun und Laßen: Zu Beförderung ihrer Glückseligkeit, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet, Halle 1720, S. 115-138; vgl. Stuchtey, Benedikt: Adoption (Sozialgeschichte), in: Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 15, Stuttgart; Weimar 2012, Sp. 675–678, 677.
 - 3 Onions, C. T. (Hg.): The Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles, Bd. 1, Oxford 1959, S. 25.

doch vornehmlich auf Kinder zutrifft. Deshalb muss Adoption inmitten der Kindheitsgeschichte positioniert werden. Dieser Artikel konzentriert sich hierbei auf den westeuropäisch-transatlantischen Raum vom 19. bis in das 21. Jahrhundert.

Über die Begriffsgeschichte lassen sich kulturelle Schwerpunkte und Unterschiede feststellen, doch verzichtet keine Kultur darauf, Mitmenschlichkeit mitklingen zu lassen: Die Adoption als eine Angelegenheit des sich Kümmerns, der Pflege und Hilfe. Den Anfang machte Moses im Schilfkorb.⁴ Dieser Artikel verortet die Adoptionsgeschichte im Zentrum der Kindheitsgeschichte und greift insbesondere kultur- und sozialhistorische Aspekte auf. Dieser Teil (1) entfaltet das Panorama, adressiert die Ambivalenzen der Adoption, ihre in sie involvierten Akteure und Akteurinnen sowie literarische Beispiele. Teil (2) widmet sich spezifischen historischen Fragestellungen im Kontext der Kindheits- und Familiengeschichte. Teil (3) diskutiert Forschungstendenzen, -perspektiven und mögliche -kontroversen, ein kurzes Fazit (4) rundet die Untersuchung ab.

Seit der Vormoderne waren für die »Adoption«, »adoptieren« oder »Adoptivkind« noch andere Begriffe wie »Ankindung«, »an Kindesstatt annehmen«, »anwünschen« und »Wahlkind« gebräuchlich.⁵ Auch hat sich ein breites Spektrum politischer und ökonomischer, rechtlicher, sozialer, medizinischer, kultureller, kirchlicher, ethnologischer und sogar militärischer, insbesondere aber auch ethischer, moralischer, psychologischer und emotionaler Aspekte herausgebildet. Die Adoption befindet sich inmitten des Spannungsfeldes eines individuellen Menschen und des weiten Spektrums, gesellschaftlich und familiär abgelehnt oder angenommen zu werden. Sie mahnt, dass in allen Epochen insbesondere Kinder die Erfahrung des Unerwünschtseins machen mussten.⁶

Fürsorge, Liebe und Solidarität spielen ebenso eine Rolle wie Armut, Behinderung, sogenannte »Illegitimität« sowie private und öffentliche Gewalt (etwa politisch motivierte Zwangsadoptionen).⁷ Auch bilden das Geschlecht des Kindes (*gender*) sowie sein Alter zentrale Kriterien sowohl auf Seiten der abgebenden als auch annehmenden Eltern. Zwischen der Adoption von Erwachsenen (z.B. Adoptivkaiser in der römischen Antike) und der Adoption von Kindern ist zu unterscheiden. Außerdem bestehen zwischen der bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts überwiegend national gehandhabten und der seitdem zusätzlich durch international agierende Vermittlungsagenturen ermöglichten transnationalen Adoption zwar keine rechtlichen, aber kulturelle Unterschiede.⁸

Historisch betrachtet, hatte die Adoption vornehmlich die Funktion der Fortsetzung der Familie, ihre Status- und Besitzsicherung sowie die Transaktion von Familienerbe

4 Stuchtey, Benedikt: Seit Moses Schilfkörbchen: Die Adoptivfamilie ist etwas Privates, die Adoption selbst aber regelt der Staat: Das darf die Politik nicht missbrauchen, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 14.4.2013, S. 15.

5 Bruns, Karl: Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: Die Amtssprache, Berlin 1915, S. 4.

6 Harrington, Joel: The Unwanted Child: The Fate of Foundlings, Orphans, and Juvenile Criminals in Early Modern Germany, Chicago 2009.

7 Groth, Heidrun: Zwangsadoption: Eine Spurensuche in Deutschland, Hamburg 2013.

8 Gibbons, Judith L.; Rotabi, Karen Smith (Hg.): Intercountry Adoption: Policies, Practices, and Outcomes, Burlington 2012.

und Familiennamen.⁹ Ungeachtet der im Christentum dominierenden Vorstellung von der Blutsverwandtschaft der »Kernfamilie« öffnet die Adoption die Perspektive des Transfers eines Kindes von einem Haushalt in einen anderen. Dieser Prozess führte langfristig zu einer professionalisierten, institutionalisierten und legalisierten Handhabung der Adoption durch Expert:innen. Expert:innenwissen (Handbücher, Ratgeber) sollte und konnte zur Rationalisierung des Adoptionsvorgangs beitragen.¹⁰ Einem grundsätzlichen Misstrauen gegenüber sozialer Elternschaft konnte es nicht vorbeugen. Insofern bringt die Adoption die Geschichte der Kindheit und die Geschichte der Elternschaft in ein besonderes Spannungsverhältnis. Historisch betrachtet hatte die Adoption schließlich die Funktion einer Alternative zur vorsätzlichen Kindstötung, die in Zeiten von Not, Hunger und Armut immer wieder eine relevante Rolle spielte. Die Unehelichkeit des Kindes und »Missbildungen« konnten zu Abtreibung oder Kindesstörung führen, wenn nicht zuvor eine Regelung zur Kindesadoption oder zumindest zur Pflegschaft gefunden worden war.¹¹

Wie kaum ein anderes sozial- und familienhistorisches Phänomen verweist die Adoption auf weitere gesellschaftliche Themenfelder: Hier sind *erstens* der emotionale Konflikt ungewollter Schwangerschaft, ungewollter Kinderlosigkeit, die kulturelle Konstruktion von Fruchtbarkeit, (un)fruchtbarer Identität und die Reproduktionsmedizin zu nennen;¹² *zweitens* die Beziehung zwischen den Erziehungsberechtigten und dem Kind, die Partnerschaft und Verwandtschaftsverhältnisse (z.B. Stiefelternschaft); sowie *drittens* die zentrale Bedeutung wissensgenerierter Strukturen, aus der sich staatliche sowie zwischenstaatliche Institutionen (Kinder- und Waisenheime [»Heimerziehung und Fürsorgepraxis], Jugendämter; internationale Adoptionsvermittlungsstellen), administrative und juristische Expertise im Vermittlungsprozess zwischen leiblichen Eltern und Adoptiveltern, gesellschaftliche Diskurskräfte und politische Ordnungsmuster ableiten.

Während sich die Geschichte der Adoption traditionell zwischen diesen und vielen anderen Kräften bewegt hat, spiegelt sie auch den seit ihren Anfängen bestehenden Konflikt zwischen einerseits unerwünschter Elternschaft, in der Regel aufseiten der leiblichen Mutter, und andererseits erwünschter, letztlich künstlich hergestellter Elternschaft aufseiten der Adoptierenden. Dies ist das Spannungsfeld, in dem das Pflege- oder Adoptivkind sich befand. Seine leibliche, in der Literatur gelegentlich auch als »biologische«

-
- 9 Hollinger, Joan Heifetz: Adoption, in: Shweder, Richard A. (Hg.): *The Child: An Encyclopedic Companion*, Chicago; London 2009, S. 23–31.
 - 10 Die Anzahl und Vielfalt der Handbücher und Ratgeber ist unermesslich. Ein Beispiel für die frühe Professionalisierung: o. A.: *Anweisung für Vormünder, Gegenvormünder, Pfleger und Beistände: Amtliche Handausgabe*, Darmstadt 1900; vgl. Kay, Carolyn: *How Should We Raise Our Son Benjamin? Advice Literature for Mothers in Early Twentieth-Century Germany*, in: Schumann, Dirk (Hg.): *Raising Citizens in the Century of the Child: The United States and German Central Europe in Comparative Perspective*, New York; Oxford 2010, S. 105–121.
 - 11 Buske, Sybille: *Fräulein Mutter und ihr Bastard: Eine Geschichte der Unehelichkeit in Deutschland 1920–1970*, Göttingen 2004; Rymph, Catherine E.: *Raising Government Children: A History of Foster Care and the American Welfare State*, Chapel Hill 2017.
 - 12 Lettmaier, Saskia: *Adoption and Assisted Reproduction in Germany: Legal Framework and Current Issues*, in: *Family Law in a Global Society* 1, 2016, S. 1–55.

Mutter bezeichnet, war ihrerseits dem Konflikt ausgesetzt, in den seltensten Fällen der Adoption aus freiem Willen zugestimmt zu haben, sondern persönlichem oder gesellschaftlichem Erwartungsdruck zu folgen. Einer ausgeprägt starken Vulnerabilität aufseiten der Frau(en) steht eine auch in den Quellen häufig anzutreffende Indifferenz aufseiten der Männer gegenüber, sofern diese überhaupt zur Sprache kommen, was meist nicht der Fall ist. Denn die Abwesenheit der Väter in den Quellen ist nicht weniger auffallend als die Tatsache, wie unterrepräsentiert sie in der Forschung nach wie vor sind. In der Adoptionspraxis spielten die meisten Väter nur eine Nebenrolle, weil sie sich nahezu regelhaft mit Eintreten der Schwangerschaft aus dem Leben der Frau entfernten. Dieses genderbasierte Ungleichgewicht in der Adoption ist besonders erheblich. So individuell jeder Adoptionsfall selbstverständlich war und ist, so reflektiert, bestätigt und reproduziert er ebenfalls strukturelle Aspekte. Dazu gehören soziale und ökonomische Ungleichheiten, meist zwischen den Herkunfts- und Adoptivfamilien, aber auch zwischen den Ländern und ihren Kulturen und Gesellschaften, aus denen beide stammen.

Adoptionen sind ein Brennglas für die historische Entwicklung von Kindheit und Familie in Gesellschaft und Staat. Sie sind eine Gratwanderung zwischen dem individuell Wünschbaren und dem sozialstaatlich Machbaren. Wie in jeder anderen Kindheitsgeschichte spiegeln sie »Erfolg« und »Misserfolg« (etwa am Beispiel abgebrochener Adoptionen) von Kindheit und Jugend.¹³ Dass Adoptionen scheitern können, an ihrer kulturellen oder sozialen Instabilität zerbrechen, und dass sie prinzipielle Probleme der Kindheit wie offene familiäre Kommunikation einerseits, häusliche Gewalt und Misshandlung andererseits thematisieren, liegt auf der Hand. Die Gefahr ihres Scheiterns ist umso wahrscheinlicher, je älter das Kind zum Zeitpunkt der Adoption ist. Dies kann unter anderem mit den potentiell häufigen Wechseln der Vormundschaft und in der Folge der Schwierigkeit für das Kind, emotionale Bindungen zu entwickeln, erklärt werden. Es unterstreicht, dass Adoption weit mehr als nur die juristische Herstellung eines Eltern-Kind-Verhältnisses ist, sondern dass sie zentrale Aspekte der Emotionsgeschichte berührt. Auch ist das Misshandlungsrisiko in Adoptionsfamilien im Vergleich zum Durchschnitt der Gesamtbevölkerung deutlich geringer und war es in der historischen Langzeitbetrachtung auch immer schon.¹⁴

Adoptionsbewerber:innen mussten nämlich traditionell einen aufwändigen Prüfungsprozess durchlaufen, um sich für die bevorstehende Elternschaft zu qualifizieren. Dessen intensive emotionale Belastung, ähnlich jener der leiblichen Eltern, öffnete die private Lebenssphäre weit für das öffentliche Interesse. Deshalb berührt die Adoptionsgeschichte die Schnittstelle zwischen besonders sensibler Privatsphäre einerseits und extremer öffentlicher Einflussnahme andererseits. Sie verweist auf sich wandelnde Gesellschafts- und Familienentwürfe und auf innergesellschaftliche Prozesse.¹⁵ Im *Kaukasischen Kreidekreis* (1948) von Bertold Brecht wird der Magd und nicht der leiblichen Mutter das Kind zugesprochen, für das sie von Anfang an gesorgt hat. Damit hatte

13 Winkler, Martina: Kindheitsgeschichte: Eine Einführung, Göttingen 2017.

14 Brunner, Gregor: Der schwierige Weg der Adoption, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.10.2022, S. 26.

15 Stuchtay, Benedikt: Solidarity with Children? Towards a History of Adoption, in: German Historical Institute Bulletin 35 (2), 2013, S. 43–56.

Brecht die politische Dimension zur Diskussion gestellt, weil gesellschaftliche und kulturelle, juristische und administrative, emotionale und private Fragen der Adoption im Kern doch politische aufwarfen – und weil bereits jedes Kind unabhängig von seinem familiären Umfeld in einen politischen Zusammenhang gestellt wird. Hier können zentrale Kategorien wie *race*, *class* und *gender* mitgedacht und in feministischer Perspektive fruchtbar gemacht werden.¹⁶ Für die Kindheits- und Familiengeschichte öffnen sie das Panorama einer in ihrem Wesenskern sozial- und kulturgeschichtlichen Verankerung. Das wird das Thema des nächsten Abschnitts sein.

2. Aspekte der Adoptionsgeschichte für die Kindheitsgeschichte

Die Kernzeit der europäischen Adoptionsgeschichte liegt im langen 20. Jahrhundert und beginnt in Deutschland spätestens, seit 1922 das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz verabschiedet wurde. In der jüngeren Vergangenheit, seit etwa 1970, ist in Westeuropa ein deutlicher Rückgang der Adoptionen zu beobachten.¹⁷ Ob dieser Trend allein mit einer sinkenden Zahl von Adoptionsfreigaben zu begründen ist oder zum Beispiel auch mit dem Einfluss von Verhütung, Abtreibung und Reproduktionsmedizin, muss im Einzelfall geprüft werden.¹⁸ In Deutschland wurden im Jahr 2023 nur 3601 Kinder adoptiert, auf jedes vorgemerkte Adoptivkind kamen rechnerisch ungefähr vier Adoptivbewerbungen. So ist die Anzahl der weltweiten Adoptionsverfahren rückläufig und diejenige der adoptierten Kinder in Deutschland hat sich seit 1991 halbiert. Ein Zusammenhang mit dem Anstieg von Leihmutterchaften in globaler Perspektive ist kaum von der Hand zu weisen.¹⁹ Abgesehen von einem persönlichen Kinderwunsch motivierte in der internationalen Adoption vielfach auch soziales Engagement, weshalb traditionell nicht-europäische Herkunftsländer eine wichtige Rolle spielten und damit das neokoloniale Argument, Kinder aus Armut oder Krieg zu »retten« und ihnen in der westlichen Welt ein »besseres« Leben zu ermöglichen.²⁰ Diese Tendenz hat sich in der Gegenwart zugunsten von Adoptionen aus europäischen Ländern, namentlich Rumänien, verschoben.²¹ Hier

-
- 16 Briggs, Laura: Feminism and Transnational Adoption: Poverty, Precarity, and the Politics of Raising (Other People's?) Children, in: *Feminist Theory* 13 (1), 2012, S. 81–100.
 - 17 Mignot, Jean-François: Child Adoption in Western Europe, 1900–2015, in: Diebolt, Claude; Rijpma, Auke; Carmichael, Sarah u.a. (Hg.): *Cliometrics of the Family: Global Patterns and Their Impact on Diverging Development*, London 2019, S. 333–366; Hitzer, Bettina: Warum lügen? Eine Geschichte der Adoption nach 1945, in: *Geschichte und Gesellschaft* 45 (1), 2019, S. 70–94.
 - 18 Heinemann, Isabel: Abortion and Adoption as Two Poles of Reproductive Decision-Making in the United States during the 1980s, in: *Journal of Modern European History* 17 (3), 2019, S. 280–296; Heinemann, Isabel: Vom »Kindersegen« zur »Familienplanung«? Eine Wissensgeschichte reproduktiven Entscheidens in der Moderne 1890–1990, in: *Historische Zeitschrift* 310 (1), 2020, S. 23–51.
 - 19 Smith Rotabi, Karen; Bromfield, Nicole F.: *From Intercountry Adoption to Global Surrogacy: A Human Rights History and New Fertility Frontiers*, New York 2017.
 - 20 Taylor, Rosemary: *Orphans of War: Work with the Abandoned Children of Vietnam, 1967–1975*, London 1988.
 - 21 Popescu, Rebeca; Muntean, Ana; Juffer, Femmie: Adoption in Romania: Historical Perspectives and Recent Statistics, in: *Adoption Quarterly* 23 (1), 2020, S. 1–26; Selman, Peter: From Bucharest to Beijing: Changes in Countries Sending Children for International Adoption 1990 to 2006, in: Wrobel,

wird man eher von neoliberalen Dynamiken der internationalen Adoption sprechen und einer mit diesen in Verbindung stehenden Inanspruchnahme von regionalen behördlichen Verfahren. Beispielsweise in der Höchstaltersgrenze der Adoptierenden erlaubten sie zu deren Gunsten einen Ermessensspielraum, der in westeuropäischen Ländern nicht möglich war.²²

Stiefkindschaft

Für die Stiefkindschaft bzw. Stiefelternschaft, die in der Adoptionsgeschichte mit rund 75 Prozent am häufigsten vorkommt, sind nicht zwingend Barmherzigkeit, Gutmütigkeit oder Solidarität die treibenden Kräfte, sondern auch finanzielle und administrative Aspekte: Die Adoption dient der materiellen Versorgung des Kindes.²³ Inwieweit sie die emotionale Zugehörigkeit stärkte, indem sie das Modell der »Kernfamilie« reproduzierte, ist historisch schwieriger zu fassen. Denn im deutschen Volksmund wird der Stiefmutter ein eher problematisches Verhältnis zu ihren Stiefkindern zugeschrieben. Insofern steht die Stiefelternschaft im Gegensatz zur Volladoption durch ein Elternpaar. Erbrechtliche Regelungen sollten auf gesetzlichem Wege durch die volle Gleichberechtigung des Adoptivkindes Konflikten vorbeugen. Die Stiefkindadoption, die in der Gegenwart zu fast 80 Prozent in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften vollzogen wird, führt zu einem durchschnittlichen Alter der Adoptivkinder von mindestens fünf Jahren. Dies kontrastiert mit der historischen Volladoption, die stets das »Ideal« der Säuglingsadoption anstrebte.²⁴ Alle Formen der Kindsadoption – ob Stiefkindadoption, nationale oder transnationale Adoption – kennzeichnet die Auseinandersetzung mit der Frage der Informationspraxis: Was lässt sich über die Identität der Herkunftseltern sagen, wie viele Informationen erhalten das Adoptivkind und seine Aufnahmefamilie über sie? Sind es auf Wunsch der Herkunftseltern keine, so spricht man von »Inkognito-Adoption«, geschichtlich besehen und mindestens bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts der Regelfall.

Staatliche Gewalt und Gesellschaft

Wo Adoptionen als politisches und ideologisches Mittel missbraucht wurden und werden, ist der Hintergrund oft ein kriegesisches autoritäres Regime. Die nationalsozialistische Diktatur, die auf eine rassistisch definierte »Volksgemeinschaft« abzielte, führte im besetzten Norwegen systematisch Zwangsadoptionen durch.²⁵ Russland setzt sie

Gretchen; Neil, Elsbeth (Hg.): *International Advances in Adoption Research for Practice*, London 2009, S. 41–69.

22 Briggs, Marre: *International Adoption: Global Inequalities and the Circulation of Children*, New York 2009.

23 Stuchtey, Benedikt: Stiefeltern, in: Friedrich Jaeger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 12, Stuttgart; Weimar 2010, S. 999–1001.

24 Friedrich, Sandra: Adoptionen in Deutschland, in: *Zentralblatt für Jugendrecht* 7 (8), 2005, S. 283–289.

25 Mouton, Michele: *From Nurturing the Nation to Unifying the Volk: Weimar and Nazi Family Policy, 1918–1945*, Cambridge 2007; Mouton, Michele: *Rescuing Children and Policing Families: Adoption*

während des aktuellen Krieges gegen die Ukraine ein und vermittelt entführte ukrainische Kinder an regimetreue russische Elternpaare. Dies sind Beispiele, in denen Kindeswohl und Familieninteresse zurückgedrängt wurden und die staatliche Autorität sich mit besonders rücksichtsloser Gewalt behauptete. Sie illustrieren außerdem zum einen zwar die Grenzen, zum anderen aber die Notwendigkeit der gesetzgeberischen Verankerung der Adoption.²⁶ Bewegt der Gesetzgeber sich parallel zur Modernisierung der Gesellschaft, wird die Frage, ob LGBTIQ Eltern adoptieren dürfen, keine Probleme aufwerfen, sondern in demokratischen Gesellschaften die Adoption noch stärker zur Selbstverständlichkeit machen.

Demgegenüber haben die Kirchen, insbesondere die Pfarrämter, die früher eine große Bedeutung für das Adoptionsgeschehen hatten, nach und nach ihren Einfluss eingebüßt. Ihre Nachlässe sind aber für eine kritische Kindheitsgeschichte unverzichtbar.²⁷ Sie beleuchten den Pfeiler der regionalen bis nationalen Adoptionsvermittlung, der sozialen Fürsorge und der kulturellen Einflussnahme auf innergesellschaftliche Aushandlungsprozesse, etwa was unter »Kindheit« und »Familie« zu verstehen ist. Aspekte der sozialgeschichtlichen Verwurzelung der Kindheitsgeschichte als Themenfeld wurden von den transnationalen Vermittlungsagenturen hingegen weniger bis kaum berührt. Der prinzipielle Charakter der Kindheitsgeschichte, *auch* ein Spiegel der Modernisierung der Gesellschaft zu sein sowie die Professionalisierung und Institutionalisierung des Sozialstaates zu reflektieren, wird durch die internationale Adoption ebenso wie durch die nationale berührt.²⁸ Die Verwissenschaftlichung des Sozialen findet ihren Niederschlag in den Mechanismen der Fürsorgepolitik und ihrer Praxis sowohl in mikro- bzw. lokal- als auch in makro- bzw. globalgeschichtlichen Zusammenhängen.²⁹

Elternschaft und Familienbild

Daher ist es einerseits notwendig, die beiden Stränge theoretisch und methodisch voneinander zu trennen, auch wenn die kulturellen, emotionalen und psychologischen Implikationen für alle Beteiligten von dieser Unterscheidung unberührt bleiben. Andererseits ist politischen Brüchen Rechnung zu tragen, denn die Adoption war und ist tief

Policy in Weimar and Nazi Germany, in: Central European History 38, 2005, S. 545–571; Nicholas, Lynn H.: *Cruel World: The Children of Europe in the Nazi Web*, New York 2005.

- 26 Neukirchen, Christoph: *Die rechtshistorische Entwicklung der Adoption*, Lausanne 2005.
- 27 Beck, Georg: *Wie man die rechte Familie finden soll: Einhundertfünfundzwanzig Jahre Evangelische Familienpflege und Adoption im Rheinland, 1878–2003*, Idstein 2003.
- 28 Vgl. Himmelbach, Nicole; Schröer, Wolfgang: *Die transnationale Kindheit*, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): *Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a.M.; New York 2014, S. 492–509.
- 29 Raphael, Lutz: *Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (2), 1996, S. 165–193; vgl. Hitzer, Bettina; Stuchtey, Benedikt: *Brennglas Adoption: Zugänge, Fragen und Erkenntnisse der Adoptionsgeschichte*, in: Hitzer, Bettina; Stuchtey, Benedikt (Hg.): *In unsere Mitte genommen: Adoption im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2022, S. 9–27, 21.

in die widersprüchlichen Dynamiken der Modernisierung eingeschrieben.³⁰ Als transnationale Adoption trug sie zum Wissensaustausch zwischen dem Globalen Süden und Norden bei, ohne dabei zwangsläufig neokoloniale Abhängigkeiten offenzulegen.³¹ Moderne Sichtweisen auf die Familie wie die Entkoppelung von biologischer und sozialer Zugehörigkeit revidieren traditionelle Familienstrukturen, wie sie im patriarchalen Eltern-Kind-Ideal zum Ausdruck kommen und durch Adoption reproduziert werden können. In der Summe hing die Überzeugungskraft der Adoptivkindschaft sogar eher von der Attraktivität eines traditionellen Familienbildes ab. Künstlich geschaffene Elternschaft und Erziehung (*nurture*) sowie natürliche Elternschaft und Vererbung (*nature*) gewinnen unter dem Brennglas der Adoptionsgeschichte an historischer Tiefe, doch verlieren sie ihren Anspruch, absolut zu gelten. Im Prozess der Adoption werden sie zunehmend aufeinander zugeführt. Daraus ergeben sich diverse Forschungsperspektiven, die im Folgenden zur Diskussion gestellt werden sollen.

3. Perspektiven der Forschung

Dass die meisten historischen Gesamtdarstellungen von Kindheit und Familie die Adoption noch nicht gesondert thematisieren, ist angesichts ihrer langen und globalen Geschichte bemerkenswert. Überwiegen zum einen nationale Narrative, unter denen die englische, vor allem aber die US-amerikanische Geschichte dominieren,³² so überzeugen zum anderen Forschungsprojekte zu politisch motivierten Adoptionen, wie beispielsweise in Australien, in ihrer theoretischen und methodischen Präzision.³³ Aber noch bildet die Adoptionsforschung, ob in rechts-, politik-, sozial- oder kulturgeschichtlicher Ausrichtung, einen relativ unabhängigen, noch nicht fest mit der Erforschung der allgemeinen Kindheitsgeschichte verflochtenen Strang.

Critical Adoption Studies

In den modernen *Critical Adoption Studies* werden Faktoren wie »Ethnizität«, Geschlecht, soziale Ungleichheit und Armut (*class*), Kultur, Zugehörigkeit (*belonging*, *kinship*), Identität sowie politische und ökonomische Prioritäten viel stärker berücksichtigt als in älteren Studien.³⁴ Sie haben die Adoption vom ursprünglich betonten Wert der Fürsorge und Liebe und von einer gewissen Fokussierung auf die Adoptiveltern für zusätzliche

30 Dickinson, Edward Ross: *The Politics of German Child Welfare from the Empire to the Federal Republic*, Cambridge, MA 1996.

31 Howell, Signe Lise: *The Kinning of Foreigners: Transnational Adoption in a Global Perspective*, Oxford; New York 2006.

32 Zum Beispiel: Keating, Jenny: *A Child for Keeps: The History of Adoption in England, 1918–45*, London 2009; Modell, Judith S.: *A Sealed and Secret Kinship: The Culture of Policies and Practices in American Adoption*, New York; Oxford 2002; Berebitsky, Julie: *Like Our Very Own: Adoption and the Changing Culture of Motherhood, 1851–1950*, Lawrence, KA 2000.

33 Swain, Shurlee: *What Price a Child? Commodification and Australian Adoption Practice 1850–1950*, in: *The History of the Family* 23 (1), 2018, S. 1–19.

34 Hipchen, Emily (Hg.): *The Routledge Critical Adoption Studies Reader*, London; New York 2023.

Perspektiven geöffnet. Sie werfen ein kritisches Licht auf den Adoptionsprozess und die Adoptionsszene und gehen davon aus, dass beide von vielen Brüchen und Unwägbarkeiten gekennzeichnet sind. Wie das reiche Quellenmaterial vor Augen führt, ist der biografische Verlauf einer Adoption höchst kompliziert. Das spiegelt sich in der Diversität und Breite der Forschungsangebote wider. So wurde die Formulierung »in the best interest of the child« zunehmend auf alle Beteiligten übertragen, ohne freilich dem Kind die zentrale Rolle streitig zu machen. Unabhängig von der Größenordnung stellt die Adoption grundsätzlich einen räumlichen Transfer dar, bei dem die unterschiedlichen Interessen von Erwachsenen und Kindern mit ihren Geschichten und Motivationen aufeinandertreffen. Die rechtliche Entwicklung und die institutionellen Rahmenbedingungen, denen dank eines reichen Quellenmaterials traditionell viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, stehen heute eher im Hintergrund der wissenschaftlichen und öffentlichen Aufmerksamkeit. Damit ist die Adoptionsproblematik stärker in die gesellschaftliche Realität gerückt, wenn sie sich zum Beispiel der Stigmatisierung leiblicher Mütter zuwendet und Ethnizität als einen mobilisierenden Faktor thematisiert.

Quellenlage

Trotz der reichen archivalischen Quellenlage steht die Forschung aufgrund sehr strenger Zugangsbeschränkungen zu den Nachlässen vor der Herausforderung, sich Quellenbestände kreativ zu erschließen.³⁵ Im Kontext der Kindheitsgeschichte kommen die Oral History und die retrospektiven Selbstzeugnisse der Betroffenen in Betracht.³⁶ Dazu kommen sowohl vormoderne Quellen wie Spital- und Waisenhausakten als auch Adoptionshandbücher des 20. Jahrhunderts, sowie zu allen Zeiten Testamente und persönliche Nachlässe. Nicht nur als juristische, sondern auch als emotionsgeschichtliche Dokumente legen sie reichhaltiges Zeugnis davon ab, wie Adoption an der Schnittstelle von privatem und öffentlichem Leben nicht zuletzt mitmenschliche Liebe und Fürsorge fordert.³⁷ In dieser Hinsicht ist es sinnvoll, die Geschichte von Waisenhäusern mit einzuflechten.³⁸ Es bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte, unter denen die Verschränkung von Kindheitsgeschichte und Kolonialgeschichte durch die Linse der Adoptionsgeschichte besonders perspektivenreich ist. Darauf wird im Folgenden zunächst eingegangen, um in einem zweiten Schritt *Disability History* zu adressieren.

35 Palacios, Jesús; Brodzinsky, David: Adoption Research: Trends, Topics, Outcomes, in: *International Journal of Behavioral Development* 34 (3), 2010, S. 270–284.

36 Vgl. unter zahllosen Beispielen: Stein, Miriam Yung Min: *Berlin Seoul Berlin: Auf der Reise zu mir selbst*, Frankfurt a. M. 2008; Schinkel, Gerd: *Bin ich ihr ähnlich? Adoptivtochter auf Spurensuche in Korea*, Köln 2005; Chung, Nicole: *All You Can Ever Know: A Memoir of Adoption*, London 2020.

37 Rossi, Maria Clara; Carbellotti, Marina (Hg.): *Adoption and Fosterage Practices in the Late Medieval and Modern Age*, Rom 2015.

38 Soares, Claudia: *A Home from Home? Children and Social Care in Victorian and Edwardian Britain, 1870–1920*, Oxford 2023.

Kindheitsgeschichte und Kolonialgeschichte

Der klassische Quellenbegriff »Rettung«, der einer Rettungsideologie zugrunde lag, ist als ein universaler Grundbegriff in der Geschichte der Adoption zu verstehen.³⁹ »Liebestätigkeit« und »Fürsorge« sind insgesamt zwar von gleicher Bedeutung, aber auf den kolonialen Kontext wurde nur dieser Begriff von sich selbst als »child rescuers« bezeichnenden Persönlichkeiten wie Dr. Thomas Barnardo, Benjamin Waugh und anderen übertragen. Den verwundbaren Körper des Kindes galt es zu retten und zu schützen, was sich rekonstruieren ließ für die mögliche Verwundbarkeit des Empires und darüber hinaus für das sich im Konzept der *race* zuspitzende ethnische Selbstverständnis der Nation. Insofern konnten insbesondere im britischen Kontext »Rettung« und Schutz als Schlüsselprogramme sowohl individuell mit Bezug auf ein Kind als auch im übertragenen Sinne mit Bezug auf Nation und Empire Anwendung finden. Diese Überlegungen bewegen sich unweit der für die koloniale Situation maßgebenden Zivilisierungsmission. [↗Kolonialismus]

Eine weitere Perspektive stammt von Hazel V. Carby in *Imperial Intimacies* (2019), die auf die Geschichte der sogenannten »brown babies« der Windrush-Generation aufmerksam macht. *Mixed race* bedeutete, die Gewaltgeschichte des Empire, die sich in der Verschleppung der Versklavten aus Afrika auf die Zuckerrohrplantagen in der Karibik symbolisierte, in sein »Zentrum« zu holen und Familienmitglieder mit dieser transatlantischen Verflechtungsgeschichte zu konfrontieren.⁴⁰ Die ethnische Dimension der transnationalen Adoption sogenannter afrodeutscher »Besatzungskinder« US-amerikanischer Soldaten, etwa von Westdeutschland in die USA, erhält durch die kolonialgeschichtliche Perspektivenerweiterung einen wichtigen Impuls; ein anderer liegt in der interethnischen Adoption *innerhalb* eines Staates, beispielsweise der USA, die Probleme von *identity*, *race* und *nation* aus dem transnationalen Blickwinkel beleuchtet.⁴¹ Diskriminierung ist ein Begriff, der sich in diesem Zusammenhang wie ein roter Faden durch die Quellen zieht und an neoliberale Privilegien anknüpft. Zugleich stellt das Schlüsselargument, prioritär im Interesse des Kindes zu handeln, einen ähnlich roten Faden dar.⁴²

Das bis Mitte des 20. Jahrhunderts vorherrschende Paradigma war das des »Matching«. Diesem zufolge sollten Adoptiveltern und Adoptivkinder in Bezug auf Aussehen, Religion, (kulturelle) Lebensweise usw. so weit wie möglich übereinstim-

39 Zur Begriffsgeschichte vgl. Stuchtey, Benedikt: Kindheit im Spiegel von »Liebestätigkeit«, »Rettung« und »Fürsorge«: Drei Grundbegriffe in der Geschichte der Adoption, 1900–1945, in: Hitzer, Bettina; Stuchtey, Benedikt (Hg.): In unsere Mitte genommen: Adoption im 20. Jahrhundert, Göttingen 2022, S. 73–107.

40 Jur, Lena: Where Do They Belong? Adoption of Mixed-Race Children in Late 1950s and Early 1960s Britain, in: *Genealogy* 6 (71), 2022, <https://doi.org/10.3390/genealogy6030071>.

41 Hackenesch, Silke (Hg.): *Adoption across Race and Nation: US Histories and Legacies*, Columbus 2022.

42 Taylor, Lynne: *In the Children's Best Interests: Unaccompanied Children in American-Occupied Germany, 1945–1952*, Toronto 2017.

men.⁴³ Die transnationale Adoption hat dies grundlegend verändert. Sie ist zweifellos ein gutes Beispiel für ein historisches Problem, dessen rechtliche und soziale, kulturelle und wirtschaftliche, emotionale und psychologische Facetten mit einem grundlegenden politischen Themenkomplex verbunden sind. Adoption ist ohne »Ethnie und Nation« nicht denkbar, zumindest nicht in der Geschichte des 20. Jahrhunderts. An die Stelle von *kinship by design*, der Herstellung von Ähnlichkeit bei gleichzeitiger Geheimhaltung der Adoption, ist nun die Sichtbarkeit getreten, mit der die Adoption als bewusste Entscheidung nach außen getragen wird. Damit verknüpft ist die seit Beginn der Adoptionsgeschichte relevante Frage des »placement«: Nicht nur *wo* ein Kind den neuen räumlichen Bezugspunkt seines Lebens findet, sondern *wann* und in welchem Alter dafür der richtige Zeitpunkt ist. Grundsätzlich gilt die Auffassung und wird in Ratgebern vermittelt, dass geglückte Adoptionen eine Antwort auf die möglichst frühe Annahme des Kindes, idealerweise als Neugeborenes, sind.

Adoption und Disability History

Disability History und Adoptionsgeschichte zusammenzubringen, hat das Potenzial, die rechtliche Verbindlichkeit der Adoption als Alternative zur längst etablierten und meist dauerhaften Pflegschaft noch deutlicher herauszuarbeiten.⁴⁴ Kommt der Faktor *race* ins Spiel, öffnet sich der Blick um eine zusätzliche Perspektive auf soziale Ungleichheiten.⁴⁵ Allerdings ist von noch deutlich niedrigeren Adoptionszahlen auszugehen. Als in den 1970er Jahren in Westeuropa und Nordamerika die Möglichkeit einer »Adoptierbarkeit« von Kindern, die als behindert wahrgenommen wurden, stärker verhandelt wurde, konnte der Großteil der adoptionsinteressierten Eltern sich die Annahme eines behinderten Kindes nicht vorstellen. Vorurteile und Unsicherheiten im Umgang mit behinderten Menschen herrschten vor.⁴⁶ Die Beschaffenheit und das Ausmaß der Behinderung spielten eine wichtige Rolle, insbesondere der Grad der geistigen Behinderung, weshalb die meisten dieser Kinder statt einer Adoption auf der Grundlage der finanziell geförderten Dauerpflegschaft angenommen wurden. Da Aufwandsentschädigungen nur an die Pflege-, nicht an die Adoptivfamilien gezahlt wurden, kam die Adoption trotz des schwierigen Qualifikationsprozesses den kommunalen Jugendämtern zur Entlastung der institutionellen Fürsorgesysteme am nächsten. [»Behinderung]

Weil die Adoption in Deutschland seit dem Adoptionsvermittlungsgesetz (1976/77) die völlige rechtliche Gleichstellung des Adoptivkindes mit dem leiblichen Kind bedeutet

43 Hermann, Ellen: *Kinship by Design: A History of Adoption in the Modern United States*, Chicago 2008.

44 Stuchtey, Benedikt: »The chance not for a perfect child but for a wonderful human relationship«: Adoption und Behinderung in Großbritannien und Irland seit 1945, in: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 24 (2), 2023, S. 453–483.

45 Lazarus, Carrie; Evans, Joi N.; Glidden, Laraine M. u.a.: Transracial Adoption of Children with Developmental Disabilities, in: *Adoption Quarterly* 6 (1), 2002, S. 7–24.

46 Einen guten Einstieg in die Problematik bietet Bösl, Elsbeth: Was ist Disability History? Zur Geschichte und Historiographie von Behinderung, in: Bösl, Elsbeth; Klein, Anne; Waldschmidt, Anne (Hg.): *Disability History: Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte: Eine Einführung*, Bielefeld 2010, S. 29–43.

und damit den Annehmenden grundsätzlich alle sorge- und erbrechtlichen und elterlichen Rechte und Pflichten einräumt, lag es im Interesse des Staates, dadurch das Heimsystem [»Heimerziehung und Fürsorgepraxis] zu entlasten. Da aber die Heime als Großeinrichtungen damals ohnehin in der Kritik standen, Entwicklungsstörungen überhaupt erst zu verursachen (Hospitalismus), erhoffte man sich, dass behinderte Kinder in Adoptivfamilien mehr emotionale Zuwendung erfahren und dauerhaftere soziale Bindungen entstehen könnten. Der Begriff Hospitalismus geht federführend auf den Psychoanalytiker René A. Spitz zurück, der erstmals die systematische Säuglingsforschung etablierte.⁴⁷ Er ging davon aus, dass den Menschen bereits in den ersten Lebensmonaten Prägungsvorgänge bestimmten. Die Bindungsfähigkeit (Mutter-Kind-Bindung) und die gegenseitige Verständigung waren nicht zuletzt eine Frage möglichst frühzeitiger Einfühlung und emotionaler Artikulation. War diese wie im Heim nicht gegeben, bestand das große Risiko, keine »sichere Basis« (John Bowlby) aufzubauen.⁴⁸

Adoption und die Bindungstheorie

Evolutionstheoretisch betrachtet, bedeutete die Schaffung von Bindung in erster Linie die Garantie von emotionaler Sicherheit sowie Schutz und erst nachgeordnet die Beantwortung physiologischer Bedürfnisse. Die Qualität der Bindung bewies sich im Test der Trennung. Für Kleinkinder – und in diesem Zusammenhang Kinder mit Behinderung – war es fatal, keine Bindung zu einer primären Bezugsperson aufbauen zu können bzw. sie zu verlieren. Bei allem lag diesen Ansätzen aber keine Traumatheorie zugrunde, sondern in erster Linie die Beobachtung, wie sich der Mensch als Subjekt mit seinen realen sozialen Verhältnissen, seiner Umwelt und den konkreten Bedingungen seines Lebens auseinandersetzte. Ob seine Verwundbarkeit und Anfälligkeit auf das Vorhandensein oder die Abwesenheit einer Bezugsperson in Form der Mutter zugespitzt werden könne, wurde allerdings auch in Zweifel gezogen. So rieb sich die feministische Kritik am Konzept der Mutterbindung zum einen an der biologisierenden Reduktion auf die Beziehung zwischen Mutter und Kind, zum anderen an der Betonung der Nachteile, die durch Trennung entstünden, anstatt die sich aus einem Trennungsprozess entwickelnden Kräfte wie zum Beispiel Selbstvertrauen zu akzeptieren. Dass die individuelle Betreuung in Pflege- und Adoptivfamilien in jedem Fall der Gruppenpflege in Heimen vorzuziehen war, darin ist die Forschung sich allerdings einig.⁴⁹

Die »verbürgerlichte Heimkritik« durch die Linse der Adoptionsgeschichte zu lesen, kann dementsprechend ein gesellschaftlich idealisiertes Familienbild herauskristallisieren, für das eine gesicherte Kindheit nur im Umfeld familiärer Geborgenheit in Frage kam, nicht aber im Umfeld von Kinderheimen.⁵⁰ Nach damaliger Auffassung führten diese zu seelischer Vereinsamung und Deprivation. Heimkinder, denen die Elternliebe

47 Spitz, René A.: Hospitalism: An Inquiry into the Genesis of Psychiatric Conditions in Early Childhood, in: *The Psychoanalytic Study of the Child* 1, 1945, S. 53–74.

48 Bowlby, John: *A Secure Base: Clinical Applications of Attachment Theory*, London 2000, S. 20–38.

49 Holmes, Jeremy: *John Bowlby und die Bindungstheorie*, Basel 2006.

50 Rössel, Raphael: *Belastete Familien? Eine Alltagsgeschichte westdeutscher Haushalte mit behinderten Kindern (1945–1990)*, Frankfurt a.M.; New York 2022, S. 383–396, 387.

fehlte, würden verwahrlost und zu »Niemandskindern«.⁵¹ Die »Elternliebe«, auch »Mutterliebe«, bildete insofern eine Form der bereits eingangs erwähnten Nächstenliebe. So gewendet bietet sich die Kindheitsgeschichte in Form der Adoptionsgeschichte *auch* als Spiegel der Gesellschaftskritik an: Am Beispiel der Adoption behinderter Kinder wurde, sofern sie gelang, ein Idealbild von Elternschaft formuliert, demzufolge die Adoptierenden über hohe ethische Standards, ausreichende wirtschaftliche Sicherheit, ein weit überdurchschnittliches Bildungsniveau, ausgeprägte Toleranzbereitschaft, grenzenlose Nächstenliebe und ein liberal-konservatives Eheverständnis verfügten.

Wer sich der Herausforderung stellte, ein (geistig) behindertes Kind zu adoptieren, hoffte nicht auf gesellschaftliche Anerkennung, sondern auf das Glück, das ein »Wunschkind« in den Alltag der Adoptierenden brachte und deren liebevolles Elternhaus den Hospitalismus des Kindes überwand. Die Alternative zum Heim wurde die alternative Familie oder die »Ersatzfamilie«.⁵² Wie erfolgreich dies jedoch in der Praxis umgesetzt werden konnte, steht auf einem anderen Blatt, und ob moralisch-ethische Beweggründe in der Realität die treibende Kraft für die Adoption waren, wird in den Akten kaum vermerkt. Ein Befund, der für westliche und nicht-westliche Gesellschaften gleichermaßen Gültigkeit beansprucht.⁵³ Dabei bot sich eine terminologische Breite an, die das Konzept des »Wunschkindes« weit über das vermeintliche Desiderat des »Schlüsselkindes«, des »Sorgenkindes«, des »Niemandskindes« und des »Heimkindes« stellte. Kurzum: Das Adoptivkind wurde zum »Wunschkind«, die Adoptivfamilie als »Ersatzfamilie« und »Patchwork-Familie« zu einer Idealfamilie.⁵⁴

4. Fazit

Kein anderes Phänomen hat die Vorstellungen von Verwandtschaft, Kindheit und Identität so revolutionär verändert und der Programmatik der »natürlichen« Abstammung sowie der damit verbundenen Überschätzung der Reproduktionsmedizin entgegengewirkt wie die Adoption. Fallstudien und Forschungstrends zeigen, welche sozialen Gruppen benachteiligt wurden und welche noch immer zu wenig erforscht sind. Umso dringlicher und wichtiger ist es, sozial marginalisierten Kindern und in diesem Zusammenhang auch marginalisierten Personen, die adoptieren wollen oder ihr Kind zur Adoption

-
- 51 Mantler-Bondy, Barbara: Freigegeben zur Adoption: Zweiundzwanzigmal wurde ein Kind vorgestellt: Erfahrungen mit einem Versuch, in: Gerber, Uwe (Hg.): Alternativen zur Heimunterbringung, Berlin 1974, S. 94–99.
 - 52 Bonhoeffer, Martin; Widemann, Peter (Hg.): Kinder in Ersatzfamilien: Sozialpädagogische Pflegestellen: Projekte und Perspektiven zur Ablösung von Heimen, Stuttgart 1974; Martial, Agnès: Partages et fraternité dans les familles recomposées, in: Fine, Agnès (Hg.): Adoptions: Ethnologie des parentés choisies, Paris 1998, S. 205–244.
 - 53 Sufian, Sandra: »As Long as Parents Can Accept Them«: Medical Disclosure, Risk, and Disability in Twentieth-Century American Adoption Practice, in: Bulletin of the History of Medicine 91 (1), 2017, S. 94–124; Park Nelson, K.: The Disability of Adoption: Adoptees in Disabling Societies, in: Adoption Quarterly 21 (4), 2018, S. 288–306.
 - 54 Sichtermann, Barbara; Leggewie, Claus: Das Wunschkind: Adoption und die Familie von heute, München 2003.

freigegeben haben, mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Diskriminierung ist *ein* Begriff, der sich wie ein roter Faden durch die Literatur zieht. Und so ist es nicht verwunderlich, dass die beschworenen traditionellen Prinzipien der Adoption – Menschlichkeit, Fürsorge, Liebe – auf der einen Seite auf Kritik stoßen können, während Adoption auf der anderen Seite *auch* mit neoliberalen Privilegien und einer Kontinuität westlicher Macht assoziiert wird. Nicht zuletzt der Aspekt der (staatlichen) Macht im Kontext von Zwangsadoptionen ist ein Aspekt, durch den die Kindheitsgeschichte ein Licht auf die Geschichte der Gewalt in der Menschheitsgeschichte wirft.

Letztlich verweisen diese vielfältigen Spannungsfelder auf ein Kernelement der Adoptionsgeschichte, das seit ihren Anfängen darin besteht, hochemotionale, zerbrechliche und verletzbare Seiten des menschlichen Lebens zu offenbaren. So sehr die Adoption in die Privatsphäre des Menschen eingreift, so sehr öffnet sie diese für die Öffentlichkeit. Die Schaffung eines Bildes von der »natürlichen« »Familie hat lange Zeit die Prämisse gefördert, die Adoption vor dem Kind nicht zu thematisieren. Kompromisslose Offenheit als Selbstverständlichkeit wurde erst zur Regel, als die psychische Gesundheit des Kindes und sein Bedürfnis nach Bindung, Vertrauen und Zugehörigkeit nach den kinderpsychologischen Studien von Bowlby mehr Beachtung fanden.⁵⁵ Die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen können diese Tatsache nicht verbergen, denn die Individualität eines jeden Adoptionsfalles trägt zur Summe bei, die ihrerseits die Grundlage für die Definition von »Zugehörigkeit«, »Identität« und im weitesten Sinne von Staatsbürgerschaft bildet. Die Geschichte der Adoption spiegelt demografische Veränderungen sowie soziale und kulturelle Besonderheiten westlicher und nicht-westlicher Gesellschaften. Sie unterstreicht die gesellschaftliche Akzeptanz von Wahlmöglichkeiten jenseits biologischer Elternschaft und hat in der Vergangenheit das Modell der Patchwork-Familien der Moderne vorweggenommen. Diversität ist ein zentraler Bezugspunkt.⁵⁶

Während die deutsche, europäische und vor allem die US-amerikanische Adoptionsgeschichte relativ gut erforscht sind, fehlt es an transnationalen Vergleichen, die zudem Verflechtungsstrukturen aufzeigen. Es sind diese Strukturen Elemente des Transfers, der seinerseits auf ein globalgeschichtliches Phänomen zumindest des 20. Jahrhunderts hinweist: Die Zirkulation von Kinderleben in Form von Migration und Flucht, zumal auch nach Naturkatastrophen und während Kriegen [»Krieg]. Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung der Adoptionsforschung für die interdisziplinäre Forschung von Fächern wie Geschichte, Kulturanthropologie, Soziologie, Pädagogik, Psychologie, Rechtswissenschaft, Theologie und anderen deutlich, um zu zeigen, wo noch Defizite und Chancen liegen und wie reichhaltig die sozial-, emotions- und kulturgeschichtlichen Fragen sind, die mit der Geschichte der Adoption verbunden sind. Während die eingangs aufgeworfenen rechtlichen Hindernisse (z.B. Erbrecht) im Laufe des 20. Jahrhunderts beseitigt wurden, sind die ethischen Fragen ungebrochen aktuell. So kann die

55 Moisel, Claudia: Geschichte und Psychoanalyse: Zur Genese der Bindungstheorie von John Bowlby 1907–1990, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 65, 2017, S. 51–74; Moisel, Claudia: Bowlby, John: Kindheit, Bindung und Experten im 20. Jahrhundert, Berlin 2025.

56 Wrobel, Gretchen Miller; Helder, Emily; Marr, Elisha (Hg.): The Routledge Handbook of Adoption, Teil 2, London; New York 2020, S. 105–215.

Definition von Adoption zu einer präziseren Definition von Familien- und Kindheitsgeschichte führen und zu der Frage, was eigentlich eine Familie ausmacht. Unbestritten trägt sie zum theoretischen und methodischen Perspektivenreichtum bei, der der modernen Kindheitsgeschichte innewohnt.⁵⁷ Adoption über Ethnien und Nationen hinweg als transnationales Thema herauszuarbeiten, ist sicherlich eine der reizvollsten wissenschaftlichen Herausforderungen. Damit unterstreicht sie die globalhistorische Relevanz der Kindheitsgeschichte im Horizont der Familiengeschichte.

Literaturverzeichnis

- o. A.: Anweisung für Vormünder, Gegenvormünder, Pfleger und Beistände. Amtliche Handausgabe, Darmstadt 1900.
- Beck, Georg: Wie man die rechte Familie finden soll: Einhundertfünfundzwanzig Jahre Evangelische Familienpflege und Adoption im Rheinland, 1878–2003, Idstein 2003.
- Berebitsky, Julie: *Like Our Very Own: Adoption and the Changing Culture of Motherhood, 1851–1950*, Lawrence, KA 2000.
- Bösl, Elsbeth: Was ist Disability History? Zur Geschichte und Historiographie von Behinderung, in: Bösl, Elsbeth; Klein, Anne; Waldschmidt, Anne (Hg.): *Disability History: Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte: Eine Einführung*, Bielefeld 2010, S. 29–43.
- Bonhoeffer, Martin; Widemann, Peter (Hg.): *Kinder in Ersatzfamilien: Sozialpädagogische Pflegestellen: Projekte und Perspektiven zur Ablösung von Heimen*, Stuttgart 1974.
- Bowlby, John: *A Secure Base: Clinical Applications of Attachment Theory*, London 2000.
- Briggs, Laura: Feminism and Transnational Adoption: Poverty, Precarity, and the Politics of Raising (Other People's?) Children, in: *Feminist Theory* 13 (1), 2012, S. 81–100.
- Briggs, Marre: *International Adoption: Global Inequalities and the Circulation of Children*, New York 2009.
- Brunner, Gregor: Der schwierige Weg der Adoption, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.10.2022, S. 26.
- Bruns, Karl: *Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: Die Amtssprache*, Berlin 1915.
- Buske, Sybille: *Fräulein Mutter und ihr Bastard: Eine Geschichte der Unehelichkeit in Deutschland 1920–1970*, Göttingen 2004.
- Carp, Wayne (Hg.): *Adoption in America: Historical Perspectives*, Ann Arbor 2007.
- Chung, Nicole: *All You Can Ever Know: A Memoir of Adoption*, London 2020.
- Dickinson, Edward Ross: *The Politics of German Child Welfare from the Empire to the Federal Republic*, Cambridge, MA 1996.
- Estor, Johann Georg: Von der Anwünschung oder Nehmung an Kindes Statt, in: Estor, Johann Georg: *Anweisung für die Beamten und adelichen Gerichtsverwalter in den*

57 Kössler, Till: Aktuelle Tendenzen der historischen Kindheitsforschung, in: *Neue Politische Literatur* 64, 2019, S. 537–558.

- gerichtlichen und aussergerichtlichen Rechtshandeln, auch zu den summarischen Prozessen, Marburg 1762, S. 319.
- Fine, Agnès (Hg.): *Adoptions: Ethnologie des parentés choisies*, Paris 1998, S. 205–244.
- Friedrich, Sandra: Adoptionen in Deutschland, in: *Zentralblatt für Jugendrecht* 7 (8), 2005, S. 283–289.
- Gibbons, Judith L.; Rotabi, Karen Smith (Hg.): *Intercountry Adoption: Policies, Practices, and Outcomes*, Burlington 2012.
- Groth, Heidrun: *Zwangsadoption: Eine Spurensuche in Deutschland*, Hamburg 2013.
- Hackenesch, Silke (Hg.): *Adoption across Race and Nation: US Histories and Legacies*, Columbus 2022.
- Harrington, Joel: *The Unwanted Child: The Fate of Foundlings, Orphans, and Juvenile Criminals in Early Modern Germany*, Chicago 2009.
- Heinemann, Isabel: Abortion and Adoption as two Poles of Reproductive Decision-Making in the United States during the 1980s, in: *Journal of Modern European History* 17 (3), 2019, S. 280–296.
- Heinemann, Isabel: Vom »Kindersegen« zur »Familienplanung«? Eine Wissensgeschichte reproduktiven Entscheidens in der Moderne 1890–1990, in: *Historische Zeitschrift* 310 (1), 2020, S. 23–51.
- Hermann, Ellen: *Kinship by Design: A History of Adoption in the Modern United States*, Chicago 2008.
- Himmelbach, Nicole; Schröer, Wolfgang: Die transnationale Kindheit, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): *Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a.M.; New York 2014, S. 492–509.
- Hipchen, Emily (Hg.): *The Routledge Critical Adoption Studies Reader*, London; New York 2023.
- Hitzer, Bettina: Warum lügen? Eine Geschichte der Adoption nach 1945, in: *Geschichte und Gesellschaft* 45 (1), 2019, S. 70–94.
- Hitzer, Bettina; Stuchtey, Benedikt: Brennglas Adoption: Zugänge, Fragen und Erkenntnisse der Adoptionsgeschichte, in: Hitzer, Bettina; Stuchtey, Benedikt (Hg.): *In unsere Mitte genommen: Adoption im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2022, S. 9–27.
- Hollinger, Joan Heifetz: Adoption, in: Shweder, Richard A. (Hg.): *The Child: An Encyclopedic Companion*, Chicago; London 2009, S. 23–31.
- Holmes, Jeremy: *John Bowlby und die Bindungstheorie*, Basel 2006.
- Howell, Signe Lise: *The Kinning of Foreigners: Transnational Adoption in a Global Perspective*, Oxford; New York 2006.
- Jur, Lena: Where Do They Belong? Adoption of Mixed-Race Children in Late 1950s and Early 1960s Britain, in: *Genealogy* 6 (71), 2022, <https://doi.org/10.3390/genealogy6030071>.
- Kay, Carolyn: How Should We Raise Our Son Benjamin? Advice Literature for Mothers in Early Twentieth-Century Germany, in: Schumann, Dirk (Hg.): *Raising Citizens in the Century of the Child: The United States and German Central Europe in Comparative Perspective*, New York; Oxford 2010, S. 105–121.
- Keating, Jenny: *A Child for Keeps: The History of Adoption in England, 1918–45*, London 2009.

- Kössler, Till: Aktuelle Tendenzen der historischen Kindheitsforschung, in: *Neue Politische Literatur* 64, 2019, S. 537–558.
- Lazarus, Carrie; Evans, Joi N.; Glidden, Laraine M. u. a.: *Transracial Adoption of Children with Developmental Disabilities*, in: *Adoption Quarterly* 6 (1), 2002, S. 7–24.
- Lettmaier, Saskia: *Adoption and Assisted Reproduction in Germany: Legal Framework and Current Issues*, in: *Family Law in a Global Society* 1, 2016, S. 1–55.
- Mantler-Bondy, Barbara: *Freigegeben zur Adoption: Zweiundzwanzigmal wurde ein Kind vorgestellt: Erfahrungen mit einem Versuch*, in: Gerber, Uwe (Hg.): *Alternativen zur Heimunterbringung*, Berlin 1974, S. 94–99.
- Martial, Agnès: *Partages et fraternité dans les familles recomposées*, in: Fine, Agnès (Hg.): *Adoptions: Ethnologie des parentés choisies*, Paris 1998, S. 205–244.
- Mignot, Jean-François: *Child Adoption in Western Europe, 1900–2015*, in: Diebolt, Claude; Rijpma, Auke; Carmichael, Sarah u. a. (Hg.): *Cliometrics of the Family: Global Patterns and Their Impact on Diverging Development*, London 2019, S. 333–366.
- Moisel, Claudia: *Geschichte und Psychoanalyse: Zur Genese der Bindungstheorie von John Bowlby 1907–1990*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 65, 2017, S. 51–74.
- Moisel, Claudia: *John Bowlby: Kindheit, Bindung und Experten im 20. Jahrhundert*, Berlin 2025.
- Modell, Judith S.: *A Sealed and Secret Kinship: The Culture of Policies and Practices in American Adoption*, New York; Oxford 2002.
- Mouton, Michele: *Rescuing Children and Policing Families: Adoption Policy in Weimar and Nazi Germany*, in: *Central European History* 38, 2005, S. 545–571.
- Mouton, Michele: *From Nurturing the Nation to Unifying the Volk: Weimar and Nazi Family Policy, 1918–1945*, Cambridge 2007.
- Neukirchen, Christoph: *Die rechtshistorische Entwicklung der Adoption*, Lausanne 2005.
- Nicholas, Lynn H.: *Cruel World: The Children of Europe in the Nazi Web*, New York 2005.
- Onions, C. T. (Hg.): *The Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles*, Bd. 1, Oxford 1959.
- Palacios, Jesús; Brodzinsky, David: *Adoption Research: Trends, Topics, Outcomes*, in: *International Journal of Behavioral Development* 34 (3), 2010, S. 270–284.
- Park Nelson, K.: *The Disability of Adoption: Adoptees in Disabling Societies*, in: *Adoption Quarterly*, 21 (4), 2018, S. 288–306.
- Popescu, Rebeca; Muntean, Ana; Juffer, Femmie: *Adoption in Romania: Historical Perspectives and Recent Statistics*, in: *Adoption Quarterly* 23 (1), 2020, S. 1–26.
- Raphael, Lutz: *Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (2), 1996, S. 165–193.
- Rössel, Raphael: *Belastete Familien? Eine Alltagsgeschichte westdeutscher Haushalte mit behinderten Kindern (1945–1990)*, Frankfurt a.M.; New York 2022.
- Rossi, Maria Clara; Garbellotti, Marina (Hg.): *Adoption and Fosterage Practices in the Late Medieval and Modern Age*, Rom 2015.
- Rymph, Catherine E.: *Raising Government Children: A History of Foster Care and the American Welfare State*, Chapel Hill 2017.
- Schinkel, Gerd: *Bin ich ihr ähnlich? Adoptivtochter auf Spurensuche in Korea*, Köln 2005.

- Selman, Peter: From Bucharest to Beijing: Changes in Countries Sending Children for International Adoption 1990 to 2006, in: Wrobel, Gretchen; Neil, Elsbeth (Hg.): *International Advances in Adoption Research for Practice*, London 2009, S. 41–69.
- Sichtermann, Barbara; Leggewie, Claus: *Das Wunschkind: Adoption und die Familie von heute*, München 2003.
- Smith Rotabi, Karen; Bromfield, Nicole F.: *From Intercountry Adoption to Global Surrogacy: A Human Rights History and New Fertility Frontiers*, New York 2017.
- Soares, Claudia: *A Home from Home? Children and Social Care in Victorian and Edwardian Britain, 1870–1920*, Oxford 2023.
- Spitz, René A.: Hospitalism: An Inquiry into the Genesis of Psychiatric Conditions in Early Childhood, in: *The Psychoanalytic Study of the Child* 1, 1945, S. 53–74.
- Stein, Miriam Yung Min: *Berlin Seoul Berlin: Auf der Reise zu mir selbst*, Frankfurt a.M. 2008.
- Stuchtey, Benedikt: Kindheit im Spiegel von »Liebestätigkeit«, »Rettung« und »Fürsorge«: Drei Grundbegriffe in der Geschichte der Adoption, 1900–1945, in: Hitzer, Bettina; Stuchtey, Benedikt (Hg.): *In unsere Mitte genommen: Adoption im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2022, S. 73–107.
- Stuchtey, Benedikt: Solidarity with Children? Towards a History of Adoption, in: *German Historical Institute Bulletin* 35 (2), 2013, S. 43–56.
- Stuchtey, Benedikt: Seit Moses Schilfkörbchen: Die Adoptivfamilie ist etwas Privates, die Adoption selbst aber regelt der Staat: Das darf die Politik nicht missbrauchen, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 14.4.2013, S. 15.
- Stuchtey, Benedikt: Adoption, in: Jaeger, Friedrich (Hg.): *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 15, Stuttgart; Weimar 2012, Sp. 675–678.
- Stuchtey, Benedikt: »The chance not for a perfect child but for a wonderful human relationship«: Adoption und Behinderung in Großbritannien und Irland seit 1945, in: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 24 (2), 2023, S. 453–483.
- Sufian, Sandra: »As Long as Parents Can Accept Them«: Medical Disclosure, Risk, and Disability in Twentieth-Century American Adoption Practice, in: *Bulletin of the History of Medicine* 91 (1), 2017, S. 94–124.
- Swain, Shurlee: What Price a Child? Commodification and Australian Adoption Practice 1850–1950, in: *The History of the Family* 23 (1), 2018, S. 1–19.
- Taylor, Lynne: *In the Children's Best Interests: Unaccompanied Children in American-Occupied Germany, 1945–1952*, Toronto 2017.
- Taylor, Rosemary: *Orphans of War: Work with the Abandoned Children of Vietnam, 1967–1975*, London 1988.
- Winkler, Martina: *Kindheitsgeschichte: Eine Einführung*, Göttingen 2017.
- Wolff, Christian: Vernünftige Gedanken von der Menschen Thun und Laßen, Zu Beförderung ihrer Glückseligkeit, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet, Halle 1720.
- Wrobel, Gretchen Miller; Helder, Emily; Marr, Elisha (Hg.): *The Routledge Handbook of Adoption*, Teil 2, London; New York 2020.